Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

gegr. 1849

H 4694

162. Jahrgang | Oldenburg, 20. Mai 2011 | Nummer 5

In dieser Ausgabe:

Gesucht und gefunden I

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges hatten sie sich aus den Augen verloren. Nach 66 Jahren fanden sie sich wieder. ■

Gesucht und gefunden II

Dank der modernen Technik, wie zum Beispiel einer DNS-Analyse, trafen sich zwei Halbschwestern nach all den Jahren zum ersten Mal. ■

Wo liegt Coadjuthen?

Auf Spurensuche am Ende der Welt ging der Autor Günter Uschtrin. Ein Buch über ein über 500 Jahre altes memelländisches Grenzdorf und dessen wechselvolle und lebendige Geschichte. ■

»Keiner lebt für sich allein«

Herbst 1944. Heinz R. Beck war als Wehrmachtssoldat an der Ostfront. Er berichtet von seinen Erlebnissen in der Rominter Heide. Wenn nachts die „Burbel" kreisten, und ihre totbringende Landung abwarfen. ■

Das Memeler Dampfboot verbindet Landsleute in aller Welt!

BdV-Ehrenplakette für Wolfgang Freiherr von Stetten

Wolfgang Freiherr von Stetten erhält BdV-Ehrenplakette als Würdigung seines humanitären Engagements für ehemalige „Wolfskinder"

Der Verein der „Wolfskinder" in Litauen „Edelweiß" war auf Einladung des BdV Anfang Mai Berlin besuchen. Während des Besuchs wurde Prof. Dr. Wolfgang Freiherr von Stetten mit der Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen ausgezeichnet.

Die Verleihung der Ehrenplakette fand am 9. Mai statt. Der Bund der Vertriebenen würdigt damit das langjährige Engagement des Parlamentariers von Stetten für eine besonders hart vom Krieg und seinen Folgen gezeichnete Gruppe von Deutschen aus Ostpreußen.

Wolfgang Freiherr von Stetten war bis 2002 Vorsitzender der Deutsch-Baltischen Parlamentariergruppe, die er 1991 als Freundeskreis gründete. Ziel war es, die Unabhängigkeitsbestrebungen der Länder des Baltikums und letztlich die Mitgliedschaft in der EU zu unterstützen.

Von Stetten, dessen Familie seit 900 Jahren im württembergischen Franken, in Künzelsau beheimatet ist, wurde in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Deutsch-Baltischen Parlamentariergruppe durch den Verein „Edelweiß" auf das Schicksal der „Wolfskinder" aufmerksam. Seitdem hilft er über Spenden und Paten-

schaften materielle Not zu lindern. Es gelang ihm auch, vielen „Wolfskindern" zu helfen, die deutsche Staatsbürgerschaft wiederzuerlangen und ihnen die Ausreise nach Deutschland zu ermöglichen. Dabei unterstützte er erfolgreich bei vielen das Erlernen der deutschen Sprache. Am bekanntesten wurde seine Spendenaktion „100 Litas im Monat", die dazu führte, dass jedes „Wolfskind" monatlich eine finanzielle Unterstützung erhält.

„Wolfskinder" nennt man deutsche Waisenkinder, die am Ende des Zweiten Weltkrieges und in der ersten Nachkriegszeit im russisch besetzten Ostpreußen elternlos geworden, auf sich alleine gestellt für ihr nacktes Überleben sorgen mussten. Säuglinge und Kleinkinder wurden von ihren Geschwistern mitversorgt. Sie versteckten sich in Kellern oder in den Wäldern und gingen nachts über die Grenze, um auf den litauischen Bauernhöfen um Nahrungsmittel zu betteln oder zu arbeiten. Manche durften bleiben.

»Edelweiß« steht für schwere Schicksale

Da aber Litauer keine Deutschen aufnehmen durften, war es den Kindern verboten, deutsch zu sprechen. Sie wurden als Litauer ausgegeben und blieben im Lande. Eine Schulbildung wurde den meisten verwehrt. Sie erhielten später einen litauischen Pass. Damit hatten sie nach deutschem Recht unwissend ihre noch bestehende deutsche Staatsbürgerschaft aufgegeben und galten nicht mehr als Deutsche. Nur dem Engagement von Persönlichkeiten wie Freiherr von Stetten, ist es gelungen, diesen Menschen zu helfen.

Die „Wolfskinder" gehören zu den Deutschen, die durch die Kriegsfolgen besonders hart leiden mussten. Erst seit Litauen seine Unabhängigkeit gewonnen hatte, konnten sie sich auch zu ihrer Herkunft als Deutsche bekennen.

Die „Wolfskinder" sind heute im Verein „Edelweiß" zusammengeschlossen, dessen Sitz sich in Vilnius, in Litauen befindet. Es bestehen auch rege Kontakte zur Landsmannschaft Ostpreußen im Bund der Vertriebenen. *MD*

Niemals aufgeben zu suchen

Selbst nach all den Jahren gibt es ein Wiedersehen

Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges haben sie sich aus den Augen verloren, bei der Flucht aus Ostpreußen in Richtung Westen. Jetzt, 66 Jahre später haben sie sich wiedergefunden. Dabei wohnen sie seit 30 Jahren nicht einmal 30 Kilometer voneinander entfernt – Gerda Friz ist in Steinhagen Zuhause,

Flucht und Vertreibung

Zerrissene Familien

ihre Cousine Hannelore Link in Schwaan.

„Ich habe die ganz Nacht nicht schlafen können, nachdem mich Gerda angerufen hatte", erzählt Hannelore Link. Das ist knapp vier Wochen her. Zuvor wusste die Schwaanerin wenig von ihrer Familie, hatte nur ein paar Fotos als Erinnerung. Es ist die typische Lebensgeschichte für die so genannte Kriegsgeneration. Im Winter 44/45 flieht Frieda Link mit ihrer Tochter Hannelore aus Waldau in Ostpreußen in Richtung Westen. Die Bilder von Flüchtlingen mit Pferdewagen, die tagelang über das Haff vor der herannahenden Roten Armee gen Westen fliehen – in einem Fernsehfilm erst kürzlich beeindruckend dargestellt – all das sind für Hannelore Link reale Bilder. „Drei Tage sind wir über das Haff gelaufen. Pferde brachen ein, weil das Eis nicht hielt", erinnert sich die Seniorin an diese dramatischen Tage vor 66 Jahren. Irgendwann kommen Frieda und Hannelore Link in Groß Grenz bei Schwaan an. Der Vater Friedrich Link wird an der Front vermisst. Die Mutter stirbt Anfang 1946 an Typhus.

Die elfjährige Hannelore kommt in eine Pflegefamilie.

Ganz anders Gerda Friz, die fünf Jahre Jüngere. Aus dem ostpreußischen Dammfelde an der Memel landet sie mit ihrer Familie in Görslow bei Schwerin. „Wir hatten Glück, sind alle am Leben geblieben." Gerda Friz selbst zieht 1970 mit ihrem Mann nach Steinhagen. Sie arbeitet im Gesundheitswesen, Anfang der 1990er im neuen ASB-Pflegeheim in Schwaan. Dort liegt zu jener Zeit auch eine Angehörige von Hannelore Link. Es kann durchaus sein, dass sich die beiden Frauen schon damals über den Weg gelaufen sind, ohne zu ahnen, dass verwandtschaftliche Bande sie verknüpft.

Davon erfahren sie erst im Februar 2011. Gerda Friz, startet eine Anfrage bei der Heimatortskartei Ostpreußen in Stuttgart, einem kirchlichen Suchdienst. Sie will wissen, was aus ihrer Tante Frieda und deren Ehemann Friedrich Link geworden ist. Nur wenig später kommt die Antwort. Friedrich Link gilt als vermisst, Frieda sei 1946 in Groß Grenz verstorben. Doch was ist aus Hannelore, ihre Cousine geworden? Und wieder spielt der Zufall eine Rolle.

Wiedergefunden

nach 66 Jahren

Karl-Heinz Friz der Mann von Gerda Friz in Steinhagen blättert einfach mal im Schwaaner Telefonbuch und findet tatsächlich den Eintrag: Hannelore Link. Die hatte nie geheiratet und trägt so immer noch ihren Mädchennamen. ■

Karlspreis für den früheren Staatspräsidenten der Slowakei

Bernd Posselt, Europaabgeordneter und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, wird beim 62. Sudetendeutschen Tag in Augsburg den Europäischen Karlspreis 2011 der Sudetendeutschen Landsmannschaft an den ehemaligen Staatspräsidenten der Slowakischen Republik, Rudolf Schuster, verleihen.

„Rudolf Schuster hat sich immer für die Versöhnung der Völker und Volksgruppen in Mitteleuropa eingesetzt und wurde deshalb als Karpatendeutscher vom slowakischen Volk zum Staatspräsidenten gewählt. Zuvor hat er als erfolgreicher Oberbürgermeister von Kaschau (Košice) Brücken zwischen Ungarn, Slowaken, Deutschen und Ruthenen in diesem Teil Mitteleuropas geschlagen", so Sprecher Bernd Posselt in seiner Begründung.

Die feierliche Preisverleihung wird im Rahmen der Eröffnungsveranstaltung des Sudetendeutschen Tages am Pfingstsamstag, 11. Juni 10.30 Uhr in Augsburg, Messezentrum (Schwabenhalle) in Anwesenheit von Vertretern aus Politik und Gesellschaft.

Hintergrund: Der Europäische Karlspreis wurde von der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Erinnerung an Karl IV., Römischer Kaiser, Deutscher König und König von Böhmen, dem Ordner Mitteleuropas, gestiftet. Zweck der Verleihung ist der Mahnruf nach einer gerechten Völker- und Staatenordnung in Mitteleuropa. Der Europäische Karlspreis wird an Persönlichkeiten und Einrichtungen der Politik, des Geisteslebens oder der Wirtschaft verliehen, die sich besondere Verdienste um die Verständigung und Zusammenarbeit der Völker und Länder Mitteleuropas erworben haben. *EB*

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29.
Vormals Siebert, Memel/Oldenburg.
E-mail: memelland@admheddesheim.de, Internet: www.memelland-adm.de

Verlag – Druck – Versand: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9, 26180 Rastede/Wahnbek, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 27, E-mail: buero@koehler-bracht.de, Internet: www.memelerdampfboot.de

Redaktion: Florian Möbius, Berggarten 5, 38108 Braunschweig, Telefon 0160 / 90279316 ab 18.00 Uhr, E-Mail: memeler.dampfboot@googlemail.com
Gratulationen: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9, 26180 Rastede/Wahnbek, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28, E-mail: buero@koehler-bracht.de

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20.
Einzelpreis 3,00 €, jährl. Bezugspreis durch die Post 36,00 €.
Auslandsgebühr ohne Luftpost 40,90 €, mit Luftpost 46,20 €.

Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen.
Einsendeschluss am 3. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen nur über Köhler + Bracht GmbH & Co. KG:
Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,45 €, Familienanzeigen 0,35 €, Suchanzeigen 0,20 €.

Anzeigenschlusstermin 10 Tage vor Erscheinen.
Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden.
Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg
(BLZ 28050100) Kto.-Nr. 902 138 93

Der Abdruck oder die Weiterverbreitung von Textbeiträgen und Bildern ist genehmigungspflichtig und bedarf eines schriftlichen Antrags an die Redaktion MD.

SIMONO DACHO NAMAI
SIMON - DACH - HAUS

Herzliche Einladung

Der „Verein der Deutschen in Memel-Klaipeda", unter anderem in Kooperation mit der Stadtverwaltung Klaipeda lädt herzlich zu den 14. Deutschen Kulturtagen 2011 ein.

Diese jährlich stattfindende Veranstaltungsreihe zur deutschen Kultur und Sprache ist das renommierte Kulturereignis für die Bewohner der Region und für Gäste des Vereins aus aller Welt.
Auch in diesem Jahr sind Beiträge der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. vertreten.

Die Teilnahme an den Veranstaltungen ist kostenfrei. Zusätzliche Informationen und Termine geben Ihnen gerne die Mitarbeiter des Vereins der Deutschen im Simon-Dach-Haus, die Geschäftsstelle der AdM und der Kreisvertreter Memel-Stadt.

Noch bis Mitte Juni gehen die 14. Deutschen Kulturtage 2011. Hier Auszüge aus dem restlichen Programm (Änderungen möglich):

21. Mai, 16 Uhr: Herbert Tennigkeit „Prosa – Gedichte – Anekdoten: Heiteres und Besinnliches aus Ostpreußen", Thomas-Mann-Haus, Nida, Skruzdynės 17, Neringa, Nida.

22. Mai, 15 Uhr: Herbert Tennigkeit „Prosa – Gedichte – Anekdoten: Heiteres und Besinnliches aus Ostpreußen Vereinshaus des Vereins der Deutschen in Šilutė „Heide", Valstiečių 4, Šilutė.

23. Mai, 17.30 Uhr: Konzert von Torsten Riemann „Das Glück bist Du", Simon-Dach-Haus, Jūros 7, Klaipėda.

24. Mai, 18 Uhr: Konzert von Torsten Riemann „Das Glück bist Du", Thomas-Mann-Haus, Nida, Skruzdynės 17, Neringa, Nida.

9. bis 11. Juni: Fotowerkstatt für Jugendliche mit Jackueline Esen, Simon-Dach-Haus, Jūros 7, Klaipėda und Deutsche Bibliothek in der Ievos Simonaitytės Bibliothek, H. Manto 25, Klaipėda Teilnehmer sind 15 Jugendliche aus ganz Litauen.

19. Juni: Städtische Bühnen Münster. Theaterstück „Paradiesstraße" evangelisch-lutherische Kirche, Pylimo 2, Klaipėda. In litauischer Sprache, die Uhrzeit steht noch nicht fest.

Die AdM informiert:

Termine 2011:

1. Mai / Juni 13. Deutsche Kulturwochen in Memel

2. 22. bis 29. Mai 500jahrfeier der Stadt Heydekrug in Heydekrug. Am 22. Mai „Tag der Memelländer". Veranstaltung in Zusammenarbeit der AdM mit dem Verein Heide auf dem Vorplatz der evangelischen Kirche. Aufstellung einer Gedenktafel in deutscher Sprache auf dem evangelischem Friedhof. Am 27. Mai „Alexandra Tag" (verstorbene Sängerin aus Heydekrug).

3. **Liebe Landsleute aus den Kreisen Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen!** Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit Euch beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Erfurt in Halle 2 und an unserem Stand E 18 und senden herzliche Grüße an unsere Landsleute, die nicht in Erfurt dabei sein können.

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
Der Bundesvorstand

28. bis 29. Mai Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Erfurt. Dazu werden Helfer gesucht. Wer ist bereit, an einem Informationsstand die AdM zu repräsentieren? Bitte melden Sie sich bei der Geschäftsstelle in Heddesheim, Telefon (06203) 43229.

Kontakt: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e. V.
Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Vorschau 2012:

1. März: Regionaltreffen in Düsseldorf / 60 Jahre Memellandgruppe Düsseldorf und Umgebung

2. Anfang August : 760 Jahre Stadtjubiläum in Memel. Zehn Jahre Partnerschaft Mannheim – Memel (Klaipeda). Organisation einer Bürgerreise nach Memel

3. September: Bundestreffen in Heddesheim / Bürgerhaus mit Feier am Memel-Gedenkstein in Mannheim

Außerdem ging die Arbeit am Archiv weiter. Vom 23. bis 28. Januar fuhren Günther Pietsch und Karin Gogolka nach Wahnbek zur Firma Köhler und Bracht, um am AdM-Archiv weiter zu arbeiten.

Wir hoffen, dass Ihnen die ersten MD-Ausgaben des neuen Jahres gefallen haben, liebe Leser.
Spendenkonto der AdM e.V., Konto 64014757, BLZ 67050505, Sparkasse Rhein-Neckar-Nord „Stichwort Simon-Dach-Haus"
.

Karin Gogolka,
Stellv. Bundesvorsitzende

Ungewöhnliche Familienzusammenführung Die moderne Technik macht es möglich

Meine Mutter Martha Kuhn wurde 1921 als uneheliches Kind in Schillgallen, Kreis Memel geboren. Während ihre Mutter danach einen Witwer heiratete und vom elterlichen Hof wegzog sollte meine Mutter bei ihrer Großmutter auf dem Hof bleiben. Sie mochte ihre Großmutter und hatte bei ihr dann auch eine schöne Kindheit und Jugend.

Jedoch die Frage nach ihrem Vater blieb unbeantwortet. Zwar hatte eine Tante mal was angedeutet, aber etwas Genaues wusste man nicht.

Dann kam der Krieg und mit ihm die Vertreibung. In Norddeutschland gestrandet versuchte der Rest der Familie einen Neuanfang. Meine Mutter heiratete und unter schwierigsten Bedingungen wurde eine Familie gegründet. Bald zogen wir nach Baden-Württemberg. Meine Eltern kämpften sich durchs Berufsleben und gingen in Rente.

Ich bin mittlerweile selbst im Vorruhestand und habe die Gelegenheit, die mir die freie Zeit nun bietet, genutzt, um mit meiner Mutter noch lebende Verwandte zu besuchen. Durch eine Notiz im *Memeler Dampfboot* wurde ich 2009 auf das Treffen vom Kirchspiel Kairinn aufmerksam und so kamen wir auch zu „Paul's" nach Ritterhude, da wir das mit einem Besuch verbinden konnten.

Und nun beginnt eigentlich die Geschichte: Eine Bekannte meiner Mutter erzählte bei diesem Treffen, das „man" zu Ihrer Kindheit davon geredet habe, ihr Onkel sei der Vater meiner Mutter gewesen. Aber stimmte das auch? Konnte man dies nach so langer Zeit noch klären? Nach einigen Recherchen konnte ich in Erfahrung bringen, dass ein DNS-Geschwistertest bei Geschwistern, die den gleichen Vater, aber unterschiedliche Mütter haben, möglich ist.

Es leben noch zwei Töchter des vermuteten Vaters. Also habe ich mit Herzklopfen Kontakt aufgenommen und die unglaubliche Geschichte erzählt. Nachdem sich die Überraschung über eine mögliche weitere Verwandtschaft gelegt hatte war auch die Bereitschaft zu einem DNS-Test vorhanden. Und dieser Labortest brachte tatsächlich das verblüffende Ergebnis, dass sich hier zwei Schwestern gefunden hatten, die sich noch nie gesehen hatten!

Eine memelländische Familienzusammenführung: Aus Geschichten, Gerüchten und Vermutungen wurde Gewissheit. *Foto: HK*

Der erste Besuch bei meiner „neuen" Tante fand bereits im April statt. Die große Herzlichkeit, mit der wir empfangen wurden, hat uns alle überwältigt Besonders meiner Mutter hat sie sehr gut getan. Sie vermisste in ihrer Jugend ihren Vater natürlich sehr. Ausführlich erzählten beide Schwestern bei Kaffee und Kuchen aus Ihrem Lebensweg. Der Gegenbesuch ist schon vereinbart. So sind wir alle glücklich über diese besondere Art der Familienzusammenführung.

Was kann man daraus lernen? Gerede und Getuschel müssen nicht die letzte Instanz bleiben. Was früher unmöglich war lässt sich heute manchmal klären, wie in diesem Falle mit einem DNS-Vergleich. Sicherlich gibt es noch viele Fragezeichen, die sich auch heute noch lösen lassen könnten, vielleicht auch unter den vielen Lesern des *Memeler Dampfboots*.

Harald Kuhn

Als DNA-Analyse, auch DNA-Test, Genanalyse oder Gentest, werden molekularbiologische Verfahren bezeichnet, welche die DNA (deutsche Abkürzung DNS) verwenden, um Rückschlüsse auf verschiedene Aspekte des Individuums ziehen zu können. DNA-Analysen werden zu einer Vielzahl von Zwecken durchgeführt, u.a.:

- zu kriminalistischen Zwecken: man untersucht Tatortspuren, um DNA-Spuren von individuellen Lebewesen (beispielsweise vom Täter) zu finden. In diesem Zusammenhang wird oft vom sogenannten „genetischen Fingerabdruck" gesprochen.
- zur Klärung von Verwandtschaftsfragen. Eine Dienstleistung die auch von privaten Unternehmen angeboten wird.
- zur Klärung medizinisch-diagnostischer Fragen (beispielsweise bei menschlicher DNA), zum Beispiel: genetische Grundlagen einer bereits bestehenden Krankheit aufklären, Prädispositionen für Krankheiten untersuchen.

Der Berufsverband deutscher Humangenetiker e. V. (BVDH) führt eine Liste genetisch bedingter Erkrankungen, die im deutschsprachigen Raum in entsprechenden Einrichtungen gegenwärtig mittels DNA-Analyse untersucht werden können. Im Mai 2010 betrug die Zahl diagnostizierbarer Krankheiten 917, im Vergleich dazu sind weltweit etwas mehr als 3000 monogenetische Erbkrankheiten molekular charakterisiert, wären somit theoretisch ebenfalls mittels DNA-Analyse untersuchbar.

Schützend
umschließend
Heimat
und
Vaterland
unsere Muttersprache
wie ein
heiliges
Sternenband

*

Musik
kennt keine Stunden,
Sie ist mit Sternen-Welten
fest verbunden.

Gerda Rohde-Haupt

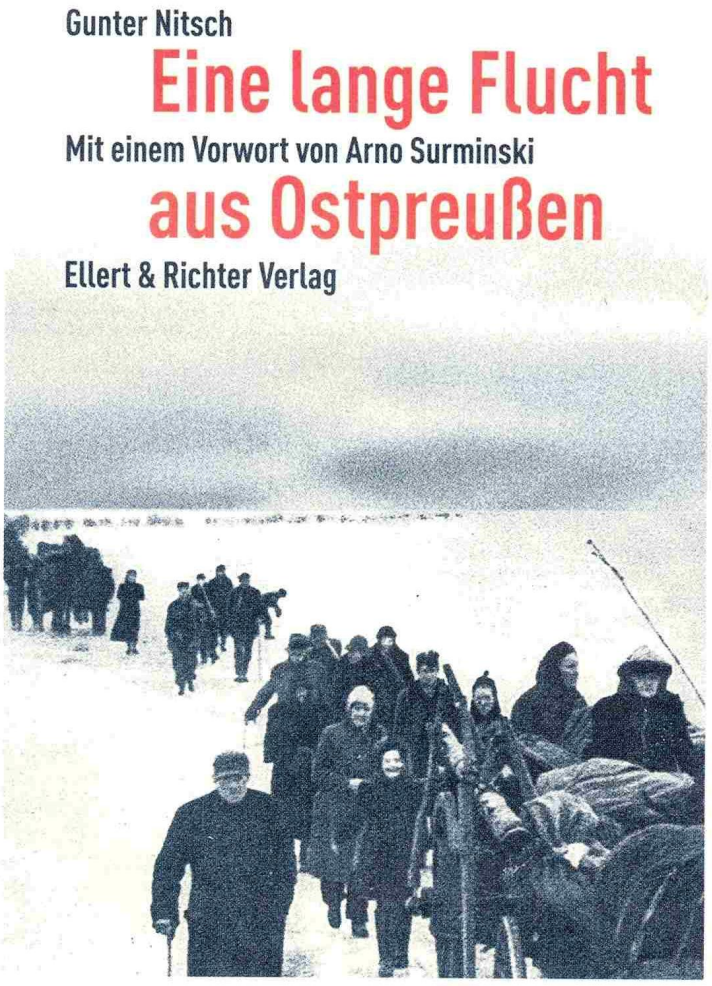
Die Geschichte einer Familie
Und dann brach die Hölle los

Gunter Nitsch erzählt die Geschichte seiner Familie, die im Februar 1945 über das zugefrorene Frische Haff vor der Roten Armee flieht. Doch anstatt in den Westen zu gelangen, fällt sie in Palmnicken an der Ostsee den Russen in die Hände. Bis dahin verbrachte Gunter Nitsch, damals sieben Jahre alt, eine unbeschwerte Kindheit auf dem Bauernhof seines Großvaters in Langendorf im Herzen Ostpreußens.

Dann aber bricht eine Hölle von Gewalt, Chaos und Hunger los. Die Helden der Erinnerung sind der Großvater und die Frauen der Familie. Von morgens bis abends schuften sie auf einer russischen Kolchose östlich von Königsberg. Zwischendurch und nachts organisieren sie das bisschen Essen, das das Überleben ermöglicht. Die „lange Flucht" dauert dreieinhalb Jahre, führt über die geteilte Stadt Berlin schließlich in ein Flüchtlingslager in der Lüneburger Heide. Gunter Nitschs Geschichte liest sich wie ein Abenteuerroman, war aber traurige Realität.

Der Ostpreußen-Experte Arno Surminski hat das Vorwort zum Buch verfasst. Die Erzählungen Gunter Nitschs haben ihn zu seinem Roman Winter Fünfundvierzig oder Die Frauen von Palmnicken inspiriert. „Gunter Nitsch hat ein bemerkenswertes Buch geschrieben, in dem neue Seiten des großen Fluchtgeschehens aufgeschlagen werden.", so Arno Surminski.

Der Autor Gunter Nitsch, geboren 1937 in Königsberg, erlebte 1945–1948 die Flucht aus Ostpreußen. Nach einer kaufmännischen Lehre in einer chemischen Fabrik in Bergheim/Erft, dem Wehrdienst bei der Bundeswehr, dem Besuch der Höheren Wirtschaftsschule in Köln und mehreren Marketingpositionen wanderte er 1964 in die USA aus. In New York City erwarb er den Bachelor of Arts vom Hunter College und das Diplom Master of Business Administration (MBA) von der Pace University. Anschließend arbeitete er 19 Jahre bei der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer und acht Jahre bei der Bayerischen Vereinsbank AG in New York City als Marketingfachmann. ■



Gunter Nitsch: „Eine lange Flucht aus Ostpreußen", Verlag: Ellert & Richter; Gebundene Ausgabe: 320 Seiten, 19,95 Euro, ISBN-10: 9783831904389

Wo liegt Coadjuthen? Spurensuche am »Ende der Welt«

Wo liegt Coadjuthen? So lautet der Titel des von Günter Uschtrin herausgegebene Buch über das Kirchspiel-Dorf seiner Ahnen im Memelland. Für dieses Buch gilt die Aussage: „Laien haben im Leben schon oft etwas bewegt."

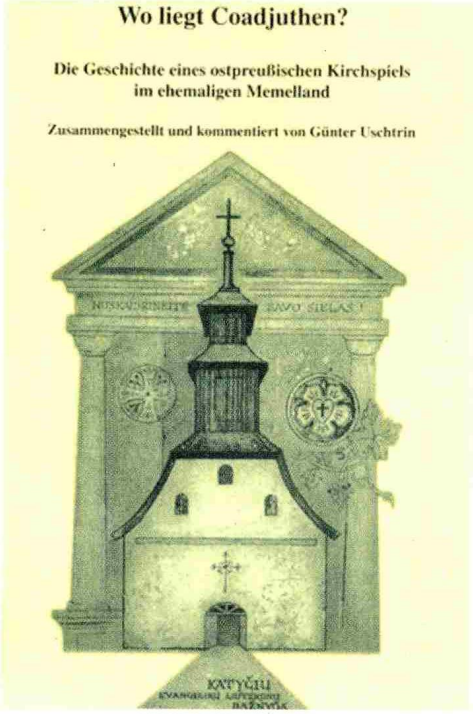
Uschtrin hat mit diesem Buch eine einmalige Fleißarbeit erstellt, unter der Prämisse, dass er nicht zur Erlebnisgeneration des Memellandes gehört. Einmalige Detail-Forschungsergebnisse und Bilder aus alter und neuer Zeit runden das Bild ab.

Da ich dieses Dorf in den letzten Jahren bei meinen Reisen immer regelmäßig aufgesucht habe, möchte ich für diesen Ort eine „Liebeserklärung" abgeben. Doch nun zur Lage des Dorfes im Memelland. Hart an der Grenze im Norden zur litauischen Grenze liegt der Ort jetzt praktisch „am Ende der Welt". Durch die jetzt gegebenen verkehrsmäßige Abgeschiedenheit verirrt sich im Laufe des Jahres kaum ein Besucher in dieses Kirchspiel. Die nunmehr in der Bundesrepublik Deutschland lebenden alten Memlländer aus Coadjuthen sind in der Regel altermäßig nicht mehr in der Lage, die Stätte ihrer Kindheit und Jugend aufzusuchen.

Immer, wenn ich im Ortskern, in Höhe der Kirche und des Marktplatzes halte, empfängt mich eine gespenstische Ruhe, weit und breit keine Menschenseele zu sehen. Hat man dieses Dorf vergessen? Mir kommen die Worte des Dichters Hermann Löns in den Sinn: „Halt deine Augen offen, geschlossen deinen Mund, dann werden dir auf wunderbare Weise geheimnisvolle Ding kund."

Von diesen Dingen möchte ich jetzt berichten. Es ist die schön erhaltene und neu renovierte Kirche mit einem historischen Schatz im Kirchengebäude. Gedenktafel sind dort von gefallenen Soldaten aus Preußens und Deutschlands Schicksalszeiten liebevoll erhalten und aufgestellt worden. Sie alle kommen aus dem Kirchspiel Coadjuthen: Väter, Söhne, Brüder.

Ich bin mir sicher, dass solche Tafeln in dieser Fülle weder in ganz Ostpreußen noch in der Bundesrepublik Deutschland in einer Kirche



vorzufinden sind. Ostpreußen habe ich ziemlich gut bereist, wenn auch das Schwergewicht im Memelland liegt. Es sind die Gefallenen-Gedenktafeln von 1813/14, 1866, 1870/74 und 1914/18.

Der Ortskern und viele historische Gebäude sind noch recht gut erhalten, die Kirche ist ein Glanzstück, Mit ist bekannt, dass Coadjuthen zu deutscher Zeit einmal ein blühendes Kirchspiel-Dorf war. Eine gute Infrastruktur machte das Leben lebenswert. Mehrere Vereine waren vorhanden, wobei der Schützenverein dominierend war. Das Dorf hatte bis zu Flucht etwa 1000 Einwohner, das Kirchspiel selbst wies rund 5500 Einwohner auf. Das Kirchspiel umfasste: Coadjuthen – Ackmonischken – Altweide – Antleiten – Aukskieken – Alt und Neu Dekinten – Jurge – Kantscheit – Kawohlen mit Försterei – Kallnuggen – Kekersen – Laugallen – Matzstubbern – Medischkehmen – Ostischken – Passon-Reisgen – Peteraten – Schlaunen – Alt und Neu Stremehnen – Neu Stubbern – Uigschen – Ullosen – Wersmeningken. Die Angaben sind dem Kirchlichen Gesetzt- und Verordnungsblatt von 1925 – Kirchenkreis Pogegen – entnommen.

Über die Gründung des Kirchspiels und der Erbauung der Kirche habe ich verschiedene Quellen mit unterschiedlichen Angaben. So heißt es: Kirche 1574 erbaut – seit 1568 Gottesdienst im Nachbardorf Baznyckehmen. Dann wieder: Kirche 1568 durch Herzog Albrecht Friedrich geschaffen, 1772 und 1801 erneuert. Uschtrin nennt die Jahreszahl 1492, Vermutlich liegt die Gründung des Kirchspiels und der Bau der Kirche jahresmäßig auseinander. Bis zur Vertreibung wirkten an der Kirche – über die Jahrhunderte – etwa 34 Pfarrer. Der erste war von 1568–1584 Thomas Sitt. Die letzten Pfarrer waren: Dr. Wilhelm Gaigalat (1915–1919), ALfred Müller (1919–1928), Hans Strasdas (1928–1941) und Bruno Sziel (1942–1944). Den Namen Gaigalat sollte man schnell vergessen, jeder Memelländer weiß, welche besonderen „Verdienste" er sich um das Memelland gemacht hat.

Bei Besuchen der Friedhöfe sowie bei der Forschung in der Umgebung war mirWerner Petereit mehrfach behilflich. Er ist der „letzte seines Stammes" aus Coadjuthen, einen weiteren „Eingeborenen" gibt es nicht. Zwei weitere deutsche Memelländer, die in Coadjuthen leben, kommen ursprünglich aus dem Kirchspiel Plaschken.

Abschließen möchte ich doch eine Laudatio auf die Ortsgemeinschaft / Memellandgruppe – Kirchspiel Coadjuthen bringen. Ein fester Zusammenschluss mit jährlichen Treffen von alten Memelländern und deren Nachfahren. Motor und Seele der Gruppe sind von den „Alten": Ruth Schöntag geb. Allisat und Eva Krestinus. Von den „Jungen": Dennis Loeffke und Günter Uschtrin. Diese Memellandgruppe hat es auch vollbracht, dass Günter Uschtrin sein Buch „Wo liegt Coadjuthen?" herausgeben konnte. Alles ist ja bekanntlich eine Frage der Finanzen. Als Rentner griff man kräftig in die Tasche und legte rund 15000 Euro auf den Tisch. Dadurch war die Herausgabe des Buches gesichert. Eine vorsichtige Anfrage bei der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) wurde negativ beschieden. Mehrfach wurde in der „Preußischen Allgemeinen Zeitung / Das Ostpreußenblatt" darauf hingewiesen, dass von Seitens der LO Neu-Veröffentlichungen über Ostpreußen finanziell unterstützend würde. Grund der Absage: Thema zu speziell. Dazu möchte ich feststellen, dass alle

Ein hervorragendes und detailliertes Buch

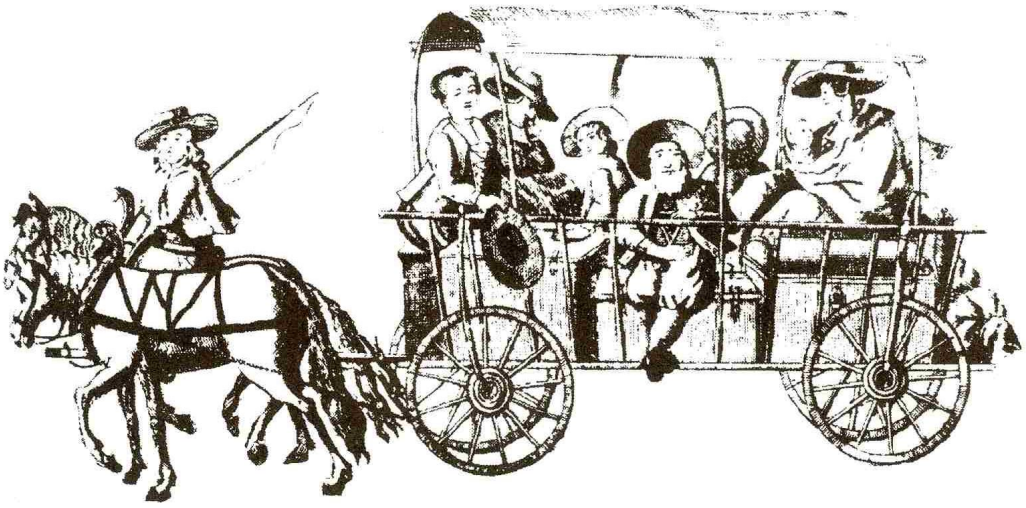
Neu-Erscheinungen mehr oder minder einen speziellen Hintergrund haben. Dazu lese man die Neu-Erscheinungen im Preußischen Mediendienst (PMD).

Für den Architekturhistoriker Wulf Wagner handelt es sich bei „Wo liegt Coadjuthen?" um ein hervorragendes Buch, mit erstaunlichen Detail-Kenntnissen, wie man sie bei einem Laien nicht vermutet. *BD*

Günter Uschtrin: „Wo liegt Coadjuthen?", Verlag Berliner Wissenschafts Verlag, 531 Seiten, gebunden, 39 Euro, ISBN-13: 978-3830519010

Nur wenige aus den besitzenden Klasen zogen weg, die Bauern und Bergleute nahmen, wie sich zeigte, mit Recht an, daß der Befehl gegen sie bei der damals gegebenen Lage kaum durchführbar sei. Am Ende seiner Regierungszeit duldete Wolf Dietrich die Evangelischen, rühmte sie sogar als gute Untertanen, was wesentlich zu seinem Sturz beitrug, er mußte fünf Jahre Kerker vorerst in Wefen und dann in seiner Festung Hohensalzburg erdulden.

Sein Vetter und Nachfolger Markus Siticus, Graf von Hohenems /1612-1619/, war den Protestanten weniger freundlich gesinnt, es kam aber nur zu wenigen Abwanderungen. Auch die Amtszeit seiner beiden Nachfolger bot den im Lande recht zahlreichen Evangelischen eine Zeitspanne der Ruhe und des Friedens. Dann aber kam von 1668 bis 1687 Max Gandolph Graf von Khuenberg zur Regierung, ein ehemaliger Jesuitenzögling, der mitten im rauhen Winter 1685 an die 1000 Untertanen aus dem Drefreggental vertrieb. Dabei ließ er alle Kinder unter 15 Jahren zurückhalten oder, wenn sie schon unterwegs waren, ihren Müttern entreißen. Ein Jahr später erfolgten weitere Ausweisungen.

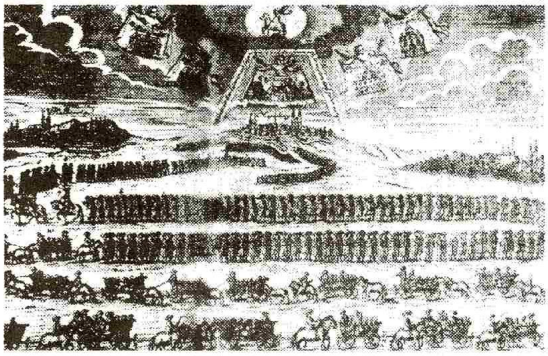


Massenauswanderung der Salzburger

Zum schwersten Schlag gegen die Evangelischen im Lande holte aber Erzbischof Leopold Anton von Firmian /1727-1747/ aus, der scharfe Rekatholisierungsmaßnahmen eingeleitet hatte. Künftig wurde der Besitz lutherischer Bücher mit Gefängnis oder Landesverweisung bestraft. Zur gewaltsamen Unterdrückung des Protestantismus in seinem Erzstift ersuchte er sogar den Kaiser um militärische Hilfe. Als schärfstes Mittel erließ er am 31. Oktober 1731 das sog. Emigrationspatent, in dem er allen Evangelischen befahl, das Land Salzburg zu verlassen. Die „Unangesessenen" mussten binnen acht Tagen, die Erbgesessenen binnen drei Monaten auswandern. Bitten um Verlängerung der Frist blieben unberücksichtigt. Gerade in der ärgsten Winterzeit mußten sie ins Ungewisse hinaus. Zunächst wurden die armen Mägde, Knechte, Bergknappen und Handwerker davon getrieben, so rasch, daß sie kaum ihr gewand mitnehmen und sich von Verwandten und Bekannten verabschieden konnten. Dann kamen auch die Haus- und Hofbesitzer an die Reihe. Der erste Zug unterschied sich völlig von den Wanderzügen der Angesessenen, die ihnen im Frühjahr und Sommer 1732 folgten. So konnten sich die Letzteren geordnet und mit einem festen Ziel auf den Weg machen, während jene das Ziel ihrer Wanderung nicht kannten. Die ersten Züge bewegten sich durch Bayern dem evangelischen Württemberg zu, wo viele Arbeit fanden und verblieben. Andere wandten sich nach Franken, nach Hannover und an den Rhein. Viele zerstreuten sich auch, große Züge wanderten nach Holland – und sogar nach Amerika.

Insgesamt wurden in 32 Transporten 20 694 Personen in die Fremde gestoßen. Eine unerwartete Verbesserung ihrer Lage brachte den Salzburger Protestanten das Patent Friedrich Wilhelms I. vom 2. Februar 1732, in dem er sie einlud, in seine Lande zu kommen und dort eine neue Heimat zu finden. Kurz darauf verließ ein Wanderzug nach dem anderen das Erzstift. Die Reise ging über Donauwörth, Nürnberg und Halle nach Potsdam und Berlin, wo die Emigranten vom König empfangen wurden. Wegen des beschwerlichen Landweges wurde das letzte Stück des Weges von Stettin nach Ostpreußen zu Schiff zurückgelegt. Insgesamt zogen etwa 14 000 Salzburger nach Preußen, von denen 10 000 in Preußischen Litthauen, der Rest in den übrigen Gebieten der Provinz angesiedelt wurde. Ihre Niederlassung war von manchem Schwierigkeiten begleitet, die vor allem von den rauhen Wohn – und Lebensverhältnissen in der neuen Heimat bestimmt waren. Fast ein Viertel der Eingewanderten starb in den ersten beiden Jahren. Vorher waren schon auf den Wanderzügen nach Ostpreußen über 800 Salzburger, darunter zumeist Kinder, den Strapazen der Reise erlegen.

Die Aufnahme und Protektion der vertriebenen Salzburger Protestanten war eine wichtige Grundlage für den wirtschaftlichen Aufschwung Ostpreußens im 18. Jahrhundert, des damit eine stärkere Stütze des sich entwickelnden preußischen Gesamtstaates werden konnte.



Der Flüchtlingstreck der Salzburger.

Empfang der Salzburger in deutschen Landen

Die Behandlung, die den Auswanderern zuteil wurde, war recht unterschiedlich. Im Bambergischen z.B. verweigerte man ihnen den geringsten Liebesdienst, ließ sich den Lagerplatz auf der bloßen Erde, ja selbst das Trinkwasser hoch bezahlen, im Sächsischen dagegen riss man sich darum, die armen Flüchtige beherbergen zu dürfen. Besonders Herzlich war die Aufnahme in Leipzig. Ein Kaufmann hatte sich auf 50 Salzburger Gäste eingerichtet, ritt ihnen entgegen und suchte sie sich dort aus, aber mit Mühe brachte er 20 heim, die übrigen wurden ihm unterwegs entrissen. Wo sich ein Salzburger sehen ließ. Suchten ihm alle Gutes zu tun. Die zum Markt hereingekommen Bauern drängten ihnen Brot, Käse und Butter auf, eine Milchfrau gab einer leidend aussehenden Salzburger Mutter ihren Tagesverdienst. Als eine Salzburgerin mit einem Kindchen niederkam, erhielt sie soviel Kinds- und Bettzeug, daß davon ein großes Faß voll wurde, und so reichlich Geld, daß sie sagte, sie hätte nie soviel Groschen beisammen gehabt als nun Dukaten.

Steht ein Krug auf brauner Heide

EINE WANDERUNG DURCH DEN KREIS HEYDEKRUG

VON RUDOLF NAUJOK

Sudermann, der nicht gerade gern Gedichte schrieb, drückte die Liebe zu seinem kleinen Heimatort doch die Feder in die Hand. Er schrieb von Krähenwald und Weidenstrauch, vom Krug auf brauner Heide, und daß das neue Heydekrug wachsen und blühen möge. Nun, es ist gewachsen, es wurde eine Stadt, wenngleich mit stark dörflichem Charakter, mit der Weite einer ostdeutschen Kolonialsiedlung, aber das war gerade das Interessante und Anheimelnde an Heydekrug. Die paar Tausend Einwohner kannten sich fast alle, besonders die kleine Oberschicht von Richtern, Ärzten, Studienräten, von größeren Kaufleuten und Bauern. Man traf einander in den Hotels, bei künstlerischen Veranstaltungen, auf dem Bahnhof, auf der Straße. Die menschlichen Beziehungen waren warm und echt, der Mensch in dieser Weite bedeutete noch etwas, und darum denken alle Heydekrüger mit besonderer Wehmut an ihre Heimat.

Heydekrug liegt etwa 50 Kilometer von Memel wie von Tilsit entfernt, ebenso etwa auf der Mitte zwischen dem Kurischen Haff und der alten russischen Grenze. Die wirtschaftliche Notwendigkeit zu einer zentralen Orientierung hat sein Wachstum bedingt. Es ist nicht mit Burg und Wallgraben wie Memel mit alten Traditionen beladen, aber die Sziesze mit ihren blauen Fluten und dem Rabenwald, die Lage zwischen Heide und Moor, die Erreichbarkeit von allen Seiten haben ihm eine natürliche Entwicklung gesichert. Aus Szibben, Heydekrug und Werden wuchs es zusammen, der alte Generallandschaftsdirektor Hugo Scheu, der in letzten Jahren leider erblindet durch die schönen Räume seines Gutshauses gehen mußte, hielt seine Hand über den ganzen Ort, lenkte Werden und Wachsen seit Jahrzehnten.

Am Alltag war es ein stiller Ort. Die lange Straße, kilometerweit, zeigte stattliche Häuser, die fast alle Ausgangs des vorigen Jahrhunderts in einem etwas behäbigen Bürgerstil entstanden waren. Der große Marktplatz an der Sziesze ist leer. Das Gutshaus Adl. Heydekrug träumt verschlossen unter einigen alten Bäumen. Am Germaniahotel rührt sich wenig. Man sieht viele Geschäfte, insbesondere Konfektion und Eisenwaren, und spürt, daß Heydekrug der wirtschaftliche Mittelpunkt eines sehr großen Gebietes ist. An Industrie ist nicht viel da, eine Schneidemühle, eine Torffabrik, eine Spritfabrik, einige Möbelgeschäfte. Die Kreisbehörden, das Schulamt, das große Kreiskrankenhaus am westlichen Zugang, die Herderschule, die neue Kirche, das sind Gebäude, auf die unser Blick fällt. Die Kirche im alten Ordensritterstil, mit fünf gotischen Bogenfenstern beiderseits im Schiff und einem wehrhaften weißen Turm, ist neu. Die bedeutenden Freskogemälde von Prof. Pfeiffer-Königsberg, die Apostel und Märtyrer darstellen und bis in die Gegenwart führen, sind ergreifende Zeugnisse modernen christlichen Lebens. Eine Weile steht man auch vor dem Sudermanndenkmal und weiß, wieviel er diesem Ort zu danken hat und schließlich auch dieser Ort ihm, denn er hat die kleine, arme Heimat in der großen Welt bekannt gemacht. Steht man dann noch vor dem Filialgebäude des „Memeler Dampfbootes" und geht durch die wunderbaren Promenaden des Rabenwaldes, dann hat man, rein äußerlich, das meiste gesehen, wenigstens an einem gewöhnlichen Alltag. Wie schön sitzt es sich in dem kleinen Café. Es hat wenig gemein mit seinen großen Schwestern in Berlin, Hamburg und München, aber, es ist seltsam genug — wenn man mit dem Rad kilometerweit aus den Mooren kam oder aus der Heide, vom Strom oder vom Haffufer bei Windenburg und Kinten, dann erschien einem dieses kleine Café wie ein Gruß der großen Welt, und es konnte schlechterdings nichts mit ihm konkurrieren. Es ist ja alles relativ. Wenn wir lesen, was Sudermann zu den Vorbereitungen auf einen Heydekrüger Ball schreibt, welche unglaubliche Spannung dann die jungen Mädchen durchzitterte und alle Welt auf die Beine rief, dann weiß man, es gibt nichts Ähnliches auf der Welt.

Seinen großen Tag hatte Heydekrug an jedem Dienstag, wenn es Markt war. Man könnte eigentlich von einem Volksfest schreiben. Es soll der größte Markt in Ostpreußen gewesen sein. Im Bogen der Sziesze lag der große Platz. Im Fluß reihten sich die Kähne aus Minge, Ruß, Kinten, von Nidden und Schwarzort an, und die Fischer stiegen aus mit ihren ernsten Gesichtern, den blauen Mützen, den blauen Anzügen, den langen Stiefeln. Die Kähne waren voller Fische. Rasch wurden die Buden aufgestellt, und das Geschäft begann. Was gab es da nicht alles von Fischen des Haffes und des großen Memelstromes: Hechte, Lachse und Quappen, Barse, Zärten und Aale, ja manchmal sogar einen kapitalen Wels. Von der Seeseite brachten die kurischen Fischer Flundern mit. Nein, es gab keinen Mangel an Eßbarem.

Dann standen die Bauernwagen da aufgereiht mit Gemüse, Eiern, Bauernkäse, Gänsen und Enten, Obst, Butter, Glumse, Sahne. Für drei Lit gab es zwischen den beiden Weltkriegen schon eine Gans, aber das war keineswegs eine Freude für die Landwirtschaft. Daneben standen die Metzger mit ihren Buden, in denen eine bunte Fülle von schmackhaften Wurstwaren hing. Dann Buden mit billigen Tuchstoffen und Leinwand, dann Spielgeschäfte. Im Herbst, wenn es zum Jahrmarkt ging, fanden sich dazu noch Buden mit Honigkuchen und Süßigkeiten. Schießbuden und eine Luftschaukel, deren elektrische Lichter am Abend weit in die einsame Landschaft leuchteten und deren Musik dann bei der unsagbaren Stille wie ein Abschiedsgruß für alle war, die wieder heimwärts strebten.

Das Interessante für den Beschauer war das bunte und üppige Volksleben. Die Bauern, sonst ernst und würdevoll, gingen aus sich heraus. Verwandte und Freunde trafen sich. Die Frauen hatten ihren großen Tag, was gab es da alles zu erzählen. Mit hochroten Köpfen steckten sie zusammen. Und während die Männer in den Schenken rings um den Markt, die vor Geschrei und Tabaksqualm barsten einen Puske oder einen Skaidrojes tranken, mußten ihre wohlgerundeten Ehefrauen ab und zu einen Schluck Hoffmannstropfen auf Zucker nehmen, denn dieser Betrieb und all diese Neuigkeiten ließen auch das beste Herz nicht ungeschoren. Man sah noch viele ländliche Volkskleidung, die Frauen in weißen oder bunten Kopftüchern, in einem engen Wams, das häufig recht prall saß, die Männer in oft noch selbstgewebten langen Kutscherröcken, mit Mützen auf dem Kopf und der unentbehrlichen Peitsche in der Hand. Wie natürlich aß und trank man,

Heute in Heydekrug

Wie viele Bilder schon gezeigt haben, hat sich die Kreisstadt Heydekrug unter den Sowjets rein äußerlich nur wenig verändert. Dieser Eindruck wird auch durch diese neue Aufnahme bestätigt, welche die Drogerie Faltins und dahinter das Amtsgericht zeigt.

Foto: Archiv

Bei den hier abgebildeten Seiten handelt es sich um die Seiten 74 und 75, MD Nr. 6, 24. März 1961. Sie stellen damit ein zeitgeschichtliches Dokument dar.

wie ungeniert. Hier hatte einer einen Kringel Wurst in der Hand, dort ein Stück Käse, ein anderer verzehrte schmatzend einen geräucherten Aal, und das Fett triefte ihm von den Mundwinkeln. Ein Maler, etwa Rubens oder Breughel, hätte seine helle Freude an diesem vitalen Volksleben gehabt.

Einen besonderen Typus bildeten zwischen den beiden Weltkriegen die litauischen Bauern, die von jenseits der ehemaligen russischen Grenze kamen. In kleinen Wagen, mit dem halb verhungerten Panjepferdchen davor, boten sie Holz aus ihren Wäldern an, auch Brote und Gebäck sowie Geflügel. Sie sahen verhärmt und gedrückt neben den stolzen und selbstbewußten memelländischen Bauern aus; es waren zwei Welten, kulturell und wirtschaftlich.

Wenn dann am späten Nachmittag der Markt ausklang und das Rufen und Quieken, Schnattern und Schwatzen ein Ende nahm, stiegen die Bauern, nicht ohne einen leichten oder gar schweren Schwips, auf ihre Wagen. Hüo — und es ging heim, in die weite Einsamkeit nach der Grenze zu oder nach dem Strom. Manchmal mußte die resolute Bauerstrau die Zügel ergreifen, wenn der Herr Gemahl, von den Freuden des Tages überwältigt, am Einschlafen war. Für sie war Heydekrug eine herrliche Großstadt, und es lohnte sich gar nicht zu leben ohne Heydekrug, und für jeden, der einmal dort gewohnt hat, ist das ein verständlicher Gedanke.

Krug auf brauner Heide! Die Heide war weitgehend gerodet und hatte vielen kleinen Dörfern Platz gemacht. Der Kreis besaß wenig große Güter. Überall begegneten einem kleine Bauerngehöfte, oft einsam liegend, mit Haus, Stall, Scheune und einem kleinen Garten, in dem die Kirschbäume standen. Reich war das Land an Kartoffeln und Getreide, wenn der Boden auch leicht und nicht gerade sehr fruchtbar war — viele fleißige Hände rangen ihm doch die Früchte ab, die er geben konnte.

Nach der Grenze blauten die Wälder, große Forsten, ein besonderer Reichtum. Beeren und Pilze, viel Wild gehörten dazu. Die Grenze hatte eine besondere Atmosphäre. Früher, als sie noch bestand, näherte man sich ihr mit leichtem Grauen, weil drüben als Posten die Kosaken mit ihren hohen Mützen standen, umwittert von Legenden barbarischer Grausamkeit. Hier fanden sich auch Schmuggler, die fast zu Volkshelden wurden, und mancher kann von Leuten erzählen, die sich damit beschäftigten, den reichen Leuten das Geld zu nehmen und den armen zu geben und die daher überall geliebt wurden und die die Polizei niemals bekam, es sei denn, daß eine ihrer Geliebten genügend Geld bekommen hatte, um zur Verräterin zu werden. Es gibt dort ähnliche Geschichten wie vom Schinderhannes im Taunus.

Die reichste und interessanteste Landschaft des Kreises aber ist der westliche Teil, der Strom mit den Wiesen, dem Haff, den Mooren. Er ist landschaftlich reizvoll und kulturell aufgeschlossener. Viele Romane und Gedichte erzählen uns aus dieser Gegend. Freilich sind die Moore wenig besiedelt, aber durch ihren Torfreichtum und durch Gras und Waldbestand doch wirtschaftlich ergiebig. Da ist das große Augstumalmoor, das Rupkalwer Moor, das Bismarcker Moor und andere. An Kartoffeln, Zwiebeln und Gemüse macht es niemand den kleinen Moorbauern nach. Sie waren immer am ersten auf dem Markt, und wenn sie die Fußböden in ihren kleinen Hütten aufrissen, um in den Boden die ersten Pflänzchen zu setzen, bis es draußen milder wurde. Man wußte sich zu helfen, oft mit erstaunlich primitiven Mitteln.

Der Strom ist das belebende Element in diesem Bereich. Breit und ausladend strömt er dem Haff zu. Im Sommer: Wiesen in unendlicher Weite, dunkle Moore mit ihren kleinen Häuschen und dem Erlengestrüpp, ein Teppich bunter Blumen und die Dämme, von denen man weit ins Land schaut. Der Strom teilt sich auf in die Atmath und Skirwieth, in die Pokallna und Warruss und überall an ihnen liegen Dörfer gleichen Namens. Die Häuser liegen hinter den Dämmen, strohgedeckt, mit Staketenzäunen. Ab und zu gehen Fähren über den Fluß. Ahoi — Fährmann, hol über. Auch des Nachts bimmelt manchmal die Glocke. Die Brücke in Ruß wurde erst 1914 fertig; vorher zogen hier drei Fähren über den Strom, um den großen Verkehr, besonders zur Zeit der Heuernte zu bewältigen.

Mächtige Pappeln und Silberweiden stemmen sich überall gegen die Bläue des Himmels. Störche stehen wie einsame Philosophen auf den Heuhaufen, es ist hier das Land der Störche. Die Menschen sind still wie das Land, etwas in sich gekehrt und zur weisheitsvollen Betrachtung des Lebens geneigt, ein wenig schwermütig und sehr religiös.

Im Winter: Schnee überall. Der Strom ist zugefroren, das Eis kracht. Die Glokken der Klingelschlitten tönen überall, und man kann längs dem Atmathstrom und der Sziesze nach Heydekrug fahren oder auch über das Eis des Kurischen Haffes nach Nidden. Es sind wundervolle Fahrten, im Eis spiegeln sich die Farben des Himmels, besonders des Abendhimmels. Schwerelos und wie aus einer anderen Welt kommend steigt man aus solchen Schlitten.

Im Frühling: Das Eis birst. Mit lautem Krachen zerreißt der Strom eines Nachts seine Fesseln, und die Schollen jagen unter- und übereinander dem Haff zu. Manchmal gibt es an Windungen Eisbarrieren, dann stauen sich die Schollen zu Eisbergen. Die Artillerie muß anrücken und die Eiswehren zerschießen, sonst entsteht Gefahr des Hochwassers für die umliegenden Dörfer. Meistens arbeiten die Eisbrecher dem Eisgang schon etwas vor. Dann das Hochwasser. Fast ein Drittel des Kreises wird in jedem Frühjahr überschwemmt. Die Fluten schließen die Dörfer ein, stauen sich vor den hochgelegenen Friedhöfen, wo sich die Elche und anderes Wild gesammelt haben. Man kann mit dem Kahn durch die Dorfstraßen, durch die Roßgärten segeln, alles sieht anders aus, Weg und Steg ist verschwunden. Wenn dann noch einmal Frost kommt und der gefürchtete Schaktarp entsteht, ein Zustand, in dem die ganze ungeheure Weite mit einer dünnen Eisschicht bedeckt ist, so daß man weder gehen noch mit dem Kahn fahren kann, gibt es manchmal echte Not für die Dörfer, Hunger, oder die Unmöglichkeit, einen Arzt zu bekommen oder die Toten zu begraben. Es steckt viel Urhaftes und Elementares in dieser Landschaft, und die Menschen müssen vital genug sein, sich ihr anzupassen.

Das Hochwasser macht die Wiesen fruchtbar. Im Juni strömen die Bauern von der Höhe des Landes, von der Heide an der Grenze zur Heuernte herbei. Dann verleben sie Tage und Wochen im weiten Wiesenraum, wobei abends lustige Lagerfeuer überall aufleuchten. Die Jugend holt die Schifferorgel herbei und beginnt zwischen Heuhaufen, Zelten und Wagenburgen zu tanzen und zu schwärmen. Es ist Johannizeit. Hunderte von Wagen fahren dann das Heu heim. Die Wagenräder zermahlen die Straßen zu Staub. Oben sitzen die Mädchen und sind immer noch munter genug, einem Vorübergehenden ein Heuknäuel an den Kopf zu werfen, jedoch nur dann, wenn er ihnen sympatisch ist. Solch ein sommerliches Bombardement von hohen Heuwagen ist also eine Ehre für den Betreffenden. Kaum nimmt dieses Stückchen Bauernromantik ein Ende, dann wird es wieder bis zum Herbst still im weiten Wiesenraum, und die Elche, Störche, Schnepfen und Möwen werden wieder die ungestörten Herren in dieser Einsamkeit.

Es wäre noch viel zu erzählen von den Schöpfwerken bei Kuwertshof und Skirwieth, von dem kleinen Krug „Pip trurig" am Ende der Welt, von der Krakerorter Lank und den vielen Flurnamen am Strom, die eine schöpferische und phantasiereiche Bevölkerung zu schaffen imstande war. Es wäre auch manches zu sagen von den Sitten und Gebräuchen, den reichen Hochzeits- und Begräbnisfeiern, den Särgen auf dem Dachboden der alten Rußer Kirche, der Festes- und Trinkfreudigkeit, der ungemeinen Gastfreundschaft der Menschen dieser Gegend. Über diese Dinge erfährt man am besten aus den zahlreichen Romanen der dort gebürtigen Dichter, die das Volksleben oft breit und behaglich zu schildern wissen.

Als der Memelstrom die Grenze bildete, gab es auch hier interessante Schmugglergeschichten. Manchmal hörte man des Nachts Schüsse vom Strom und erfuhr dann, daß irgend ein Schmuggler auf dem Eis eingebrochen war. Im allgemeinen ging es jedoch friedlich zu. Man holte sich von drüben Seidenstrümpfe, Zigarren, Spirituosen und Kosmetika, und die Frauen hatten heimliche und unheimliche Wünsche. Wer geschickt war und ein harmloses Lärvchen machen konnte, wußte die litauischen Zollwächter zu umgarnen. Häufig hatten sie auch viel Verständnis für die Kosmetiksorgen der memelländischen Frauen und drückten beide Augen zu. Es war jedenfalls immer spannend, hier zu leben, und es gab Geschichten ohne Ende, die häufig von unfreiwilligem Humor erfüllt waren. Man denke an die Zeit, wo die Frauen mit einem Huhn nach Tilsit fuhren, das sie an der Luisenbrücke fliegen ließen, weil es ihnen in Tilsit lästig war, da sie ja doch nur ins Kino gehen wollten und einmal ein Paar neue Bembergstrümpfe brauchten. Wenn die Staaten sich streiten, gibt es für die kleinen Leute an der Grenze kuriose Geschichten genug. Man sollte sie einmal alle aufschreiben, ehe sie völlig vergessen werden.

Mitteilung an unsere Leser!

Als Ostergabe haben wir Nr. 6 des „Memeler Dampfboots" im erweiterten Umfang erst am 24. März erscheinen lassen. Wegen der Osterfeiertage und dem verlängerten Wochenende kann Nr. 7 erst am

8. April erscheinen.

Wir bitten um Verständnis für diese kleine Terminänderung.

Verlag des „Memeler Dampfboots"

Wir gratulieren

Franz Uka aus Jurge-Kandscheid, jetzt Jahnstraße 72, 54295 Trier, Telefon (0651) 9942470, zum 70. Geburtstag am 6. Juni.

Inge Killus geb. Atts aus Deegeln Kr.Memel, jetzt Oberbergstraße 11, 65207 Wiesbaden / Medenbach, Telefon (06122) 4835, zum 70. Geburtstag am 16 Juni.

(037421) 24424, zum 81. Geburtstag am 29. Mai.

Edith Sarapiniene geb. Kikabiene aus Schillgallen, jetzt Turgus 20/2, LT 99282 Pagegiai Pogegen, Telefon 0037 (0441) 57736, zum 81. Geburtstag am 1. Juni.

Lilly Heinemann geb. Preukschat aus Motzischlich zum 82. Geburtstag am 9. Mai.

Reinhold Gendrolus aus Coadjuthen, jetzt Friedrichs-Straße 24, 49393 Lohne, Telefon (04442) 4032, zum 82. Geburtstag am 2. Juni.

Heinrich Bredies aus Wersmeningken, jetzt Nachtigallen Weg 67, 67346 Speyer, Telefon (06232)

Ein kleiner Blumengruß vom Memeler Dampfboot. *Foto: Archiv*

Horst Roeske aus Sokaiten, jetzt 30826 Garbsen, Im Winkel 1, zum 75. Geburtstag am 8. Juni.

Helga Mertineit aus 15926 Luckau, Gartenstraße 35, zum 75. Geburtstag am 16. Juni.

Frieda Walther geb. Gutke aus Coadjuthen, jetzt Stelzendorferstraße 299, 09116 Chemnitz, Telefon (0371) 2780887, zum 80. Geburtstag am 31. Mai.

Betty Rohde geb. Mickschas aus Klugohnen Krs. Heydekrug, jetzt 50823 Köln, Geisselstraße 26-36, zum 80. Geburtstag am 1. Juni.

Helmut Nassarow aus Memel / Schmelz, Vierte Quer-Straße 6a, jetzt 08606 Oelsnitz, Telefon

ken, jetzt Jakob-Saut-Straße 44, 79199 Kirchzarten, Telefon (07661) 9091709, zum 81. Geburtstag am 2. Juni.

Richard Endrikat aus Memel am Flugplatz, jetzt Hauptstraße 61c, 08412 Werdau, Telefon (03761) 82818, zum 81. Geburtstag am 4. Juni.

Hilda Knie geb. Gatawis aus Metterquetten, jetzt Berrenenrather Straße 356, 50937 Köln, Telefon (0221) 443390, zum 81. Geburtstag am 21. Juni.

Helene Hoffmann geb. Schneider aus Pößeiten Kreis Memel, jetzt Marktplatz 34, Haus 4, 21629 Neu-Wulmsdorf, Telefon (040) 70105504, nachträg-

635950, zum 82. Geburtstag am 13. Juni.

Gerda Pezulat geb. Willuhn aus Nattkischken, jetzt Akazienstr. 4, 15566 Schöneiche, Telefon (03064) 95032, zum 82. Geburtstag am 14. Juni.

Elly Jautzim geb. Baltruweit aus Coadjuthen, jetzt Klingerstr. 4, 08261 Schöneck/Vogtland, Telefon (037464) 82532, nachträglich zum 83. Geburtstag am 7. April.

Christel Joseph geb. Mondry aus Mikut-Krauleiden, jetzt Yorckstraße 20, 04159 Leipzig, Telefon (0341) 4207942, zum 84. Geburtstag am 31. Mai.

Anneliese Selle geb. Oertel aus Heydekrug, jetzt

07570 Weida/Thüringen, Grochwitzerweg 11, Telefon (036603) 62761, zum 84. Geburtstag am 31. Mai.

Ulrich Kirpeit, Altstädter aus Memel, Breite Straße 28, jetzt Beneke- Straße 45, 26548 Norderney, Telefon (04932) 84204, zum 84. Geburtstag am 1. Juni.

Ewald Rugullis aus Schwentwokarren Krs. Memel, jetzt Steinauer Straße 77, 40721 Hilden, Telefon (02103) 40594, zum 84. Geburtstag am 3. Juni.

Christel Rabe geb. Ruhnke aus Metterquetten, jetzt Louis-Lejeune-Straße 12, 08371 Glauchau, Telefon (037637) 17861, zum 84. Geburtstag am 10. Juni.

Grete Heigl geb. Mainus, jetzt 92224 Amberg, Holbeinstr. 16, Telefon (09621) 89867, zum 84. Geburtstag am 22. Juni.

Walter Brust aus Coadjuthen, jetzt Sudetenland-Straße 14, 83088 Kiefersfelden, Telefon (08033) 8493, zum 85. Geburtstag am 4. Juni.

Paul Kohn aus Fürstenau, jetzt Warstraße 7, 30167 Hannover, Telefon (0511) 440608, nachträglich zum 86. Geburtstag am 27. April.

Elfriede Septinus geb. Guddat aus Plaschken, jetzt Johanniter Straße 7, 79618 Rheinfelden, Telefon (07623) 3962, zum 86. Geburtstag am 31. Mai.

Ruth Gummelt aus Gnieballen, Krs. Heydekrug, jetzt Im Eichholz 42, 30657 Hannover, Telefon (0511) 652989 zum 87. Geburtstag am 11. Mai.

Otto Kairies aus Rucken, jetzt Lüneburger-Straße 26, 29410 Salzwedel, Telefon (03901) 423837, zum 87. Geburtstag am 28. Mai.

Erika Giesler geb. Greinus aus Mohlgirren, jetzt Portastraße 56, 52549 Bad Oeynhausen, Telefon (05731) 26996, zum 87. Geburtstag am 4. Juni.

Erna Mähner geb. Groeger aus Coadjuthen, jetzt Alte Straße 47, 04229 Leipzig, Telefon (034192) 60206,

Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

Liebe Landsleute aus den Kreisen Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug und Pogegen! Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit Euch beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Erfurt in Halle 2 und an unserem Stand E 18 und senden herzliche Grüße an unsere Landsleute, die nicht in Erfurt dabei sein können.

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
Der Bundesvorstand

Köln – Am Sonnabend, dem 11 Juni 2011 Sommertreffen der Memellandgruppe Köln in „Lezuchs´s Gasthof im Museum „KVB-Endhaltestelle Thielenbruch" Line 3 + 18, Gemerkenstraße 139, 51069 Köln (Dellbrück) Einlass 14 Uhr. Alle Memelländer und Gäste sind herzlich willkommen. Informationen erteilt Hans Paul Karallus, Telefon (0221) 6801755.

Hans Paul Karallus

Prökuls und Umgebung – Auch in diesem Jahr findet unser Treffen in Bad Pyrmont im Ostheim von 2. bis 4. September 2011 statt. Gäste sind immer herzlich willkommen. Inzwischen weilen unter uns auch einige nach 1945 geborene und fühlen sich wohl. Denn auch Bad Pyrmont ist allemal, eine Reise wert. Bitte weiter sagen. Gute Anreise wünschen Heinrich Aschmies und Siegfried Behrendt.

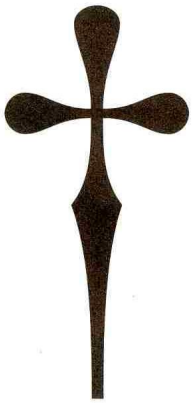
Anmeldungen Bitte an: Heinrich Aschmies, Heinrich-Zille-Straße 11, 64569 Nauheim, Telefon (06152) 61117, E-Mail: Heinrich@Aschmies.de

500 Jahre Heydekrug (Siluté)

Heydekrug – Die Stadt kann in diesem Jahr ihr 500-jähriges Bestehen feiern. Am 22. Mai wollen wir Memelländer an einen Tag dieses Jubiläum feiern. Wir beginnen mit einem Gottesdienst in der schönen Evangelischen Kirche am Sonntagvormittag. Anschließend ist geplant, eine Tafel in deutscher Sprache auf dem Evangelischen Friedhof anzubringen. Wie bekannt, finden auf diesem alten Friedhof keine Beerdigungen mehr statt. Es gibt Vorschläge, den Friedhof einzuebnen und einen Park anzulegen. Dabei sollen die Grabsteine bekannter Persönlichkeiten in der Friedhofshalle aufbewahrt werden. Nach dem Friedhof wird ein Kulturprogramm in einem Zelt am Haus Heide angeboten. Anschließend gibt es viele Möglichkeiten der Gemeinschaftpflege der Memelländer mit den Litauern. Während der folgenden Woche gibt weitere Veranstaltungen im Haus Heide. Auf eine besonderes Ereignis möchten wir ebenfalls hinweisen. Der Alexandra-Freunde-Verein wird am Donnerstag, den 26. Mai 2011 eine Gedenktafel zu Ehren der bekannten Sängerin an dem Ort anbringen, wo Alexandras Geburtshaus stand. Heute ist dort ein Kindergarten. Der Kulturreferent der Deutschen Botschaft in Wilna hat seine Teilnahme in Heydekrug angekündigt. Wir freuen uns, wenn viele Memelländer an diesen besonderen Festlichkeiten teilnehmen könnten.

Herbert Jaksteit

Fern der Heimat starben:



Rüdiger Launert
Sohn des Kaufmanns
in Mädewald
geb. 01.10.1928
gest. 16.01.2011
in Lübeck-Travemündes

Zwei wichtige Mitteilungen in eigener Sache!

Aufgrund von Nachfragen hier nochmals diese Informationen:

Preiserhöhung für unsere Bezieher!
Gestiegene Papierpreise und weiterer Rückgang der Abonnentenzahlen zwingen uns leider, die Jahresgebühr für das MD anzupassen. Seit dem 1. Januar 2011 haben wir den Abopreis von 32,40 € auf **36,00 Euro**. Inland: Einzelpreis 3,00 Euro € erhöht.

Ab 1. Januar 2011 neuer Standort, neue Telefon-Nummer und neuer Name für den Verlag!
Am 1. Januar 2011 vollzogen wir eine Fusion mit einem Kollegenbetrieb. Der neue Name lautet: **Köhler + Bracht GmbH & Co. KG**, Brombeerweg 9, 26180 Rastede/Wahnbek, Tel. 04402/974770.

Ihr Verlag des MD

nachträglich zum 88. Geburtstag am 14. April.

Hildegard Ruddies geb. Zebedies aus Petrellen, jetzt Am Spagenberg 33, 21502 Geesthacht, Telefon (04152) 82029, zum 89. Geburtstag am 28. Mai.

Willi Gerullis aus Weszeningken, jetzt 71254 Ditzingen, Breslauer Straße 3, zum 89. Geburtstag am 30. Mai.

Martha Kuhn geb. Skrandies aus Kairinn-Schillgallen Krs. Memel, jetzt Mittenfeld 47, 73035 Göppingen, Telefon (07161) 9868844, zum 90. Geburtstag am 23. Mai.

Kurt Aug aus Weszeningken, jetzt 27299 Langwedel, Lesseler Straße 11, zum 90. Geburtstagam 19. Juni.

Hans Mikuszeit aus Kinten, jetzt Auf dem Sande 19, 27318 Hoyershagen, zum 90. Geburtstag am 29. Juni.

Marie Reiter geb. Buntins aus Dautzin-Nicklau / Memel, jetzt Hochwaldstraße 17, 02785 Olbersdorf, zum 91. Geburtstag am 3. Mai.

Ruth Marzinkewitsch geb. Morenings aus Memel, jetzt 76829 Landau, Zweibrücker Straße 42, Telefon (06341) 38186201, zum 93. Geburstag am 7. Juni.

Trude Koper geb. Schweistris aus Woyduszen b. Plicken, jetzt Pforzheimer Straße 5, 68239 Mannheim-Seckenheim, Telefon (0621) 473710, zum 94. Geburtstag am 16. Juni.

Zum Fest der Goldenen Hochzeit

Heinz Stepputis aus Weszeningken und Frau **Ruth**, 33611 Bielefeld, Hohes Feld 7, nachträglich zur Goldenen Hochzeit am 1. Mai.

Dietmar und Trude Koch aus Schmalleningken Krs. Tilsit/Ragnit, jetzt Weißdornweg 6, 24582 Borderholm, Telefon (04322) 889756, feiern am 5. Juni Goldene Hochzeit.

»Keiner lebt für sich allein« Am Rande der Rominter Heide

Die Rote Armee setzte am 20. Oktober 1944 neue starke Panzerverbände ein. Die feindlichen Panzerrudel brachen durch, erreichten und überschritten bei Großwaltersdorf die Rominte. Ohne Widerstand zu finden, überquerten sie die Angerapp und stießen auf Nemmersdorf vor. Der Stadt Gumbinnen drohte aus südlicher Richtung Gefahr.

Die 21. Ost-Westpreußische Infanteriedivision wurde an Allerheiligen 1944 aus der Memelstellung bei Tilsit herausgelöst. Die 1. Kompanie, Infanterieregiment 24, marschierte buchstäblich nur bei Nacht und Nebel auf der Reichsstraße 132 südwärts Richtung Gumbinnen. Eile war scheinbar nicht geboten. Vermutlich betrachtete uns die höhere Führung als Eingreifreserve, falls der Russe einen Angriff in Richtung Breitenstein starten sollte. Tagsüber kamen wir in großen Gütern mit Ross und Wagen unter, sodass uns die Sowjet-Luftwaffe nicht ausmachen konnte. Ihr kleiner Bruder, ein segel tuchbespanntes Kleinflugzeug, wegen seines eigenartigen Geräusches von uns „Nähmaschine", „Burbel", oder auch Rollbahn-UvD genannt, hat uns selbst bei Nacht begleitet. Es durfte kein Streichholz und keine Zigarette aufglimmen. Die Piloten stellten ihre Motoren ab und segelten über uns hinweg. So konnten sie auch Geräusche aufnehmen. Plötzlich detonierten Handgranaten. Eine „Burbel" ließ wieder ihren Motor an und segelte weiter. Wir beförderten einmal bei Tag einen Verwundeten auf einem Panjeschlitten. Ich saß als Begleiter hinten drauf. Da hörte ich über den Bäumen das eigenartig blubbernde Geräusch, das dem Vogel seine Spitznamen einbrachte. Der Doppeldecker flog ganz nieder hinter uns

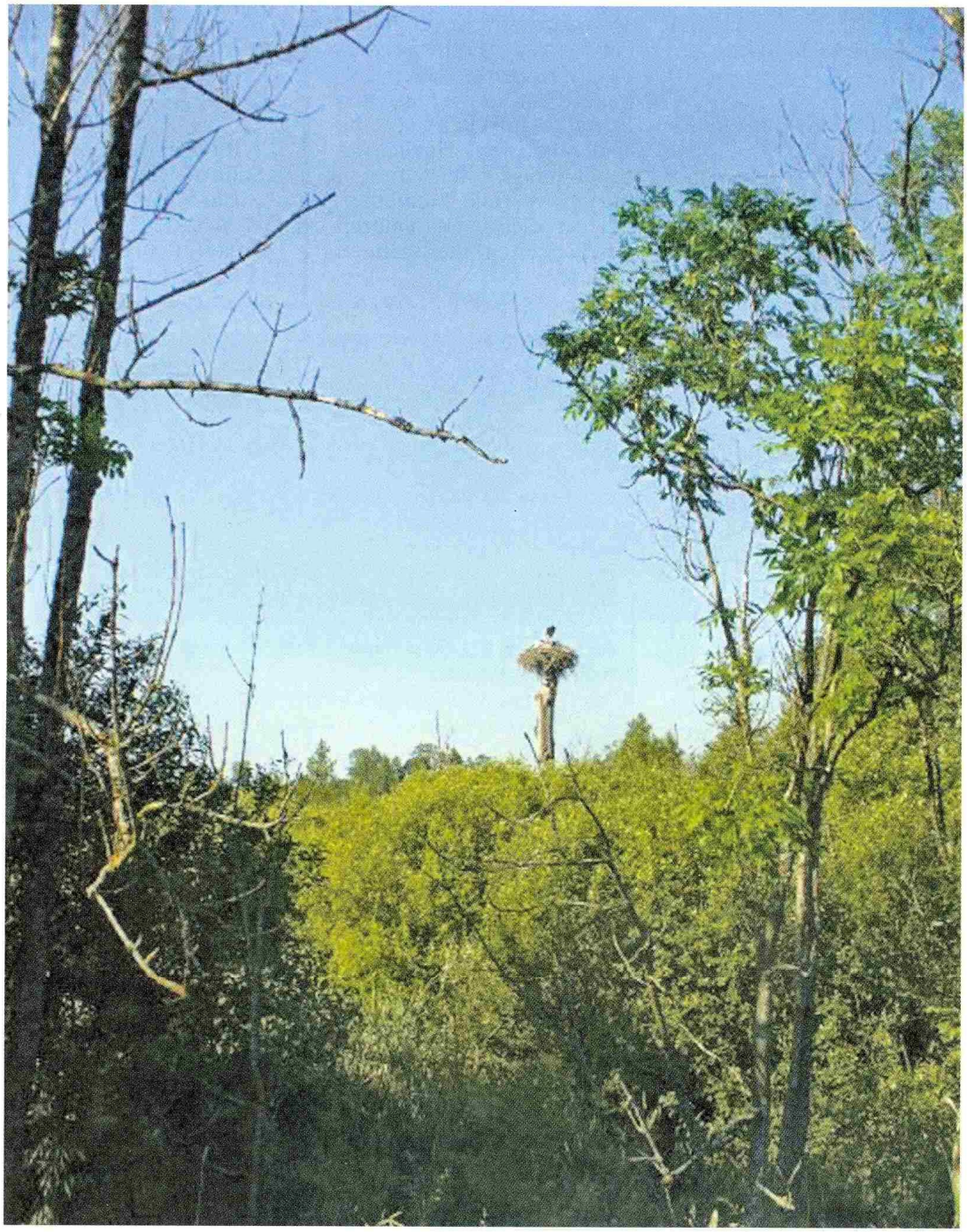
Ein blubberndes Geräusch in der Luft

her. Der Pilot beäugte uns bestimmt, konnte aber im leichten Schneetreiben nicht genau ausmachen, mit wem er es zu tun hatte. Dies machten wir uns kaltschnäuzig zu nutze. Stur blieben wir auf unserem Kurs, wenn auch unser Puls etwas schneller ging.

In Breitenstein verließen wir die Reichsstraße. Entlang der Inster tasteten wir uns, den Eichwalder Forst links liegen lassend, auf Insterburg zu. In Insterburg war noch Zivilbevölkerung anwesend. Frauen standen in Bekleidungsgeschäften und zogen sich gratis neue Kleider an. Nunmehr bedienten wir uns der Reichsstraße

137 Richtung Angerapp. Auf dem halben Weg zwischen Insterburg und Angerapp liegt die Bahnstation Ammerau. 9 Kilometer bis Nemmersdorf zeigte ein wackelig in der Gegend stehender Wegweiser an.

Wie war es der deutschen Bevölkerung in diesem Ort ergangen als die russischen Panzerrudel am 21. Oktober 1944 bis dort hin vorgesto-



Die Rominter Heide: Einst legendäres Jagdrevier der preußischen Könige. *Foto: Wikipedia*

ßen waren? Unseren Truppen bot sich zwei Tage später bei der Rückgewinnung des Ortes Nemmersdorf ein grauenvolles Bild. Erstmalig wurde dem deutschen Volk gezeigt, was jeder einzelne zu erwarten hatte, wenn die russische Soldateska Gewalt über ihn hat. Der russische Schriftsteller Ilja Ehrenburg verfasste ein Flugblatt, in dem er die russischen Soldaten aufhetzt, unsere Frauen zu vergewaltigen und zu erschlagen und den Kindern die Kehle durchzuschneiden. Genau das haben die Russen in Nemmersdorf vollzogen.

Waren wir bis Angerapp noch nach Süden marschiert, so verließen wir diesen Ort jetzt in ostwärtiger Richtung, direkt auf die Rominter Heide zu, wo Reichsmarschall Hermann Göring sein Jagdschloss hatte und in dem jetzt die Russen hausten, sollte es nicht vorher von un-

»Abwehrriegel Zellmühle«

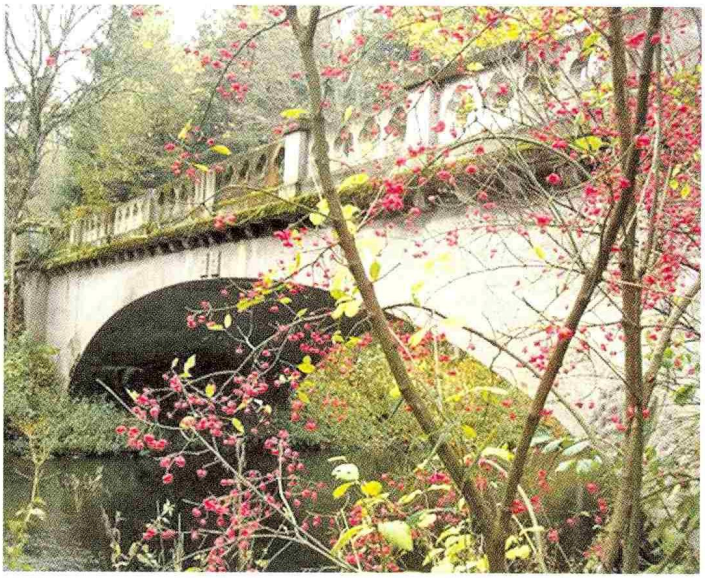
seren Pionieren in die Luft gejagt worden sein.

In der ersten Novemberhälfte 1944 stießen wir in Zellmühle (ehemaliges Kiauten) wieder auf die Reichsstraße 132. Zwölf Kilometer war es bis zu dem schwer umkämpften Goldap im Süden und 24 Kilometer nach dem bedrängten Gumbinnen im Norden. In der ersten Nacht „schliefen" wir auf Rübenschnitzen, Kartoffeln, Kohlen und Briketts. Auch ein paar Granatwerferblindgänger lagen dazwischen, was uns abgebrühte Typen nicht weiter störte. Am nächsten Morgen zogen wir etwas ausserhalb des Orts Richtung Goldap in ein vorgefertigtes Grabensystem ein. Der Verlauf des vordersten Grabens war nicht der Weisheit letzter Schluss. Der Kompaniegefechtsstand und der Unterstand des Kompanietrupps, beides Erdbunker, lagen direkt an der Reichsstraße 132. Mit diesen beiden Bauwerken konnten wir zufrieden sein. Niemand hat uns erzählt, dass die Russen vor Wochen hier hausten bis sie von denen in harten Kämpfen hinausgeschmissen wurden, die vor uns in dieser Stellung lagen.

Rechts und links von uns klafften große Lücken. Raum genug, um uns von allen Seiten anzufallen. Die leeren Räume überwachte der Offizier vom Grabendienst mit einigen Männern. Für den Feind war es ein Leichtes, ab und zu einen Kameraden zu überraschen und mitzunehmen. Am nächsten Tag klang es dann vom Iwan herüber:

„Achtung, Achtung! Hier spricht das Nationalkomitee Freies Deutschland. Ihr hört jetzt eine Kriegsgefangenenkapelle . Wir spielen für euch „Der Gott, der Eisen wachsen ließ". Dann wurde in reinem Deutsch verkündet, dass in der letzten Nacht unser Kamerad Sowieso abgeholt wurde, er lasse uns grüßen und wir sollen bald nachkommen, bei der siegreichen Sowjetarmee gebe es fünf Mal am Tag warmes Essen. Dann hieß es „Hallo Fritz, wie weit ist es noch bis Berlin?" Klick, aus war der Spuk. Dieses Szenario war für uns nicht einmal schmachvoll. Wir haben ja gewusst, dass bei uns zeitweise nur alle 30 Meter ein Mann stand. Wenig genug bei den langen dunklen Nächten.

Am 15. November 1944 machten wir uns auf den Weg, um ein paar Kameraden von der anderen Feldpostnummer zu holen. Stoßtruppführer war ein Oberfeldwebel. Er wies uns bestens über den Ablauf der Aktion ein. Unsere Soldbücher und Sonstiges, was man nicht braucht, mussten wir bei unseren Kumpels lassen. Unsere Bewaffnung bestand aus Maschinenpistolen und Handgranaten. In Linie krochen wir an den feindlichen Graben heran. Der Oberfeldwebel vorne weg, dann ein Unteroffizier, ein alter Haudegen der Kompanie, ausgezeichnet mit dem Deutschen Kreuz in Gold. Hinter diesen beiden noch fünf bis sechs Mann. Der letzte in der Kette war ich als Melder. Plötzlich flogen Handgranaten. Wir alle hintereinander rein in den sehr tiefen Graben. Die Russen flüchteten. Einen hatten wir geschnappt. Diesen musste ich übernehmen. „Dawei, dawei, los, los!" brüllte ich ihn an und zeigte ihm die allgemeine Marschrichtung. So schob ich ihn vor mir her bis zum Kompaniegefechtsstand.



Zeitlose Spuren: Die alte Hirschbrücke von Groß Rominten tief in der Rominter Heide. *Foto: Archiv*

Auf dem Gefechtsstand wartete der Bataillonskommandeur und ein Dolmetscher vom Divisionsstab. Im Schein der Hindenburgkerzen erkannten wir, dass wir einen Mongolen mitgebracht haben, der vorgab, kein Russisch zu sprechen. Vielleicht hat er nicht einmal gelogen?

Möglicherweise war es seine erste Berührung mit deutschen Soldaten. Er vermochte seine Angst, das Leben könnte hier zu Ende sein, nicht zu verbergen. Er machte fragende Gesten, ob ihm jetzt der Kopf, die Arme und Beine und was sonst noch vorsteht, abgeschnitten wird. Die Offiziere machten kurzen Prozess. Sie nahmen ihn mit. Leider wurde bei unserem Unternehmen der Unteroffizier so schwer verwundet, dass er auf dem Hauptverbandsplatz starb. Er ruht auf der Kriegsgräberstätte am Stadtrand von Insterburg (heute Cernjachovsk).

Wir hielten den Abwehrriegel Zellmühle auch nach dem Beginn der sowjetischen Winteroffensive am 13. Januar bis zum 21. Januar 1945.

Nahe der Rominter Heide: Göring verabschiedet sein Begleitregiment an die Front im Herbst 1944 *Foto: Kreisgemeinschaft Goldap*

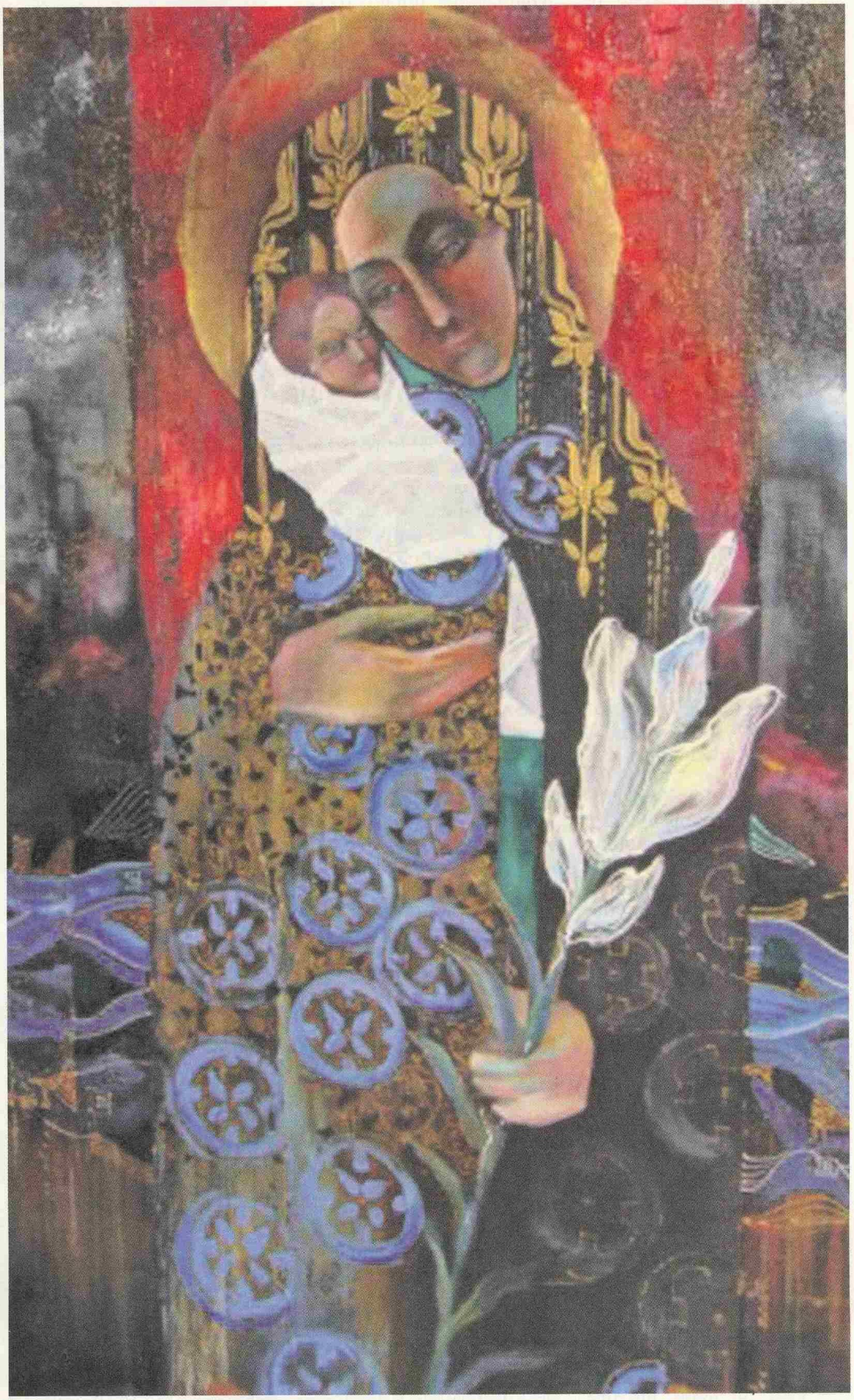
Heinz R. Beck gehört zu den Veteranen, die die letzten Kriegsmonate an der Ostfront standen. Seine Erlebnisse verarbeitete er zu einem Buchmanuskript „Keiner lebt für sich allein". Dies ist ein Auszug aus dem 23. Kapitel dieses Buchmanuskripts.

»Ikonen – Fenster zur Ewigkeit« Workshop im Ostpreußische Landesmuseum

Einen Ausflug in die Welt der Ikonen, bietet das Ostpreußische Landesmuseum an. Am Sonnabend, 28. Mai, 11 bis 17 Uhr und Sonntag 29. Mai, 11 bis 16 Uhr, Kosten: 30 Euro (inklusive Material): „Ikonen – Fenster zur Ewigkeit. Wochenend-Workshop über die Welt der Ikonen". Unter der Leitung von Elena Steinke gibt dieser Workshop die Gelegenheit, in die magische Welt der Ikonen einzutauchen und selbst ein „ikoneninspiriertes" Bild zu malen. Mit Ikonen werden Kultbilder der Ostkirche bezeichnet. Mit ihnen blickt man in eine jahrtausende alte Tradition gestalteter Heiligenverehrung. Durch die Kombination einer vorgegebenen zeichnerischen Form mit freier Malerei wird ein persönliches Ikonenbild entstehen. Der Workshop beginnt mit einer Einführung in die Entstehung und Bedeutung der Ikonen und die Verankerung der Ikonenmalerei im Symbolgefüge des orthodoxen Gottesdienstes.

Elena Steinke, geboren in Kaliningrad/Königsberg, ist eine in der Sowjetunion klassisch ausgebildete, diplomierte Künstlerin. Ihre Arbeiten befinden sich unter anderem in Kaliningrader Museen und im Besitz der dortigen orthodoxen Kirche. Seit 2001 lebt und arbeitet sie in Breklum/Nordfriesland. Vorherige Anmeldung per E-Mail: a.kern@ol-lg.de oder unter Telefon (04131) 7599515 erforderlich.

Ostpreußisches Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, Telefon (04131) 759950, Fax (04131) 7599511, E-Mail: presse@ol-lg.de, Internet: www.ostpreussisches-landesmuseum.de, Geöffnet: Dienstag – Sonntag 10 bis 18 Uhr. Verkehrsverbindungen: vom Lüneburger Bahnhof Buslinien in Richtung Am Sande. Führungen: Es gibt ein umfangreiches Angebot. Informationen im Internet oder unter Telefon (04131) 759950.



Die Friedensbeterin: Ikonenmalerei von Elena Steinke

Foto: OL

Glückwunsch: Zum 90. von Martha Schalinskiy

Martha Schalinskiy ist ein Kind des Memellandes. Sie wurde am 19. März 1921 in Baltupönen geboren, einem kleinen Bauerndorf am Memelstrom im Jura-Forst.

Ihre Eltern hatten dort einen schönen Bauernhof, den Martha einmal übernehmen sollte. Hierfür besuchte sie zu deutscher Zeit eine Landwirtschaftsschule. Es kam alles anders. Der Krieg zerschlug alle Hoffnungen. Martha hat ab 1945 schwere Zeiten unter russischer und litauischer Herrschaft erleben müssen. Letztlich sah sie im jetzigen Litauen für sich keine Zukunft mehr. Nach vielen Bemühungen gelang es ihr, in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts in die Bundesrepublik Deutschland auszureisen. Ihre Eltern ruhen auf dem malerisch gelegenen Friedhof in Baltupönen, ich bin oft dort gewesen. Dort findet man alte Kreuze mit den Namen „Tennigkeit" und „Jackstadt". Martha Schalinskiy lebt jetzt im bayerischen

Mühlendorf/Inn. Oft telefoniere ich mit ihr, um etwas aus dem früheren Memelland zu erfahren. Am Ende ihres Lebens werden ihre Gebeine zum Friedhof nach Baltupönen überführt. Es ist ihr Wunsch, neben den Eltern zu ruhen. Insofern hat sie schon alles geregelt.

Ich wünsche Ihr Gottes Segen und Gesundheit, mögen ihr noch viele schöne Jahre beschieden werden.

Bernd Dauskardt

Leserbrief

Sie können es nicht lassen

Ich erhielt aus Litauen eine Einladungskarte mit dem Druck „1511 – 2011 Siluté".

Da wird sich unser Kreisvertreter für Heydekrug, Herbert Jaksteit, textmäßig aber umstellen müssen. Aus Sicht der Litauer gibt es kein 500-jähriges Heydekrug-Jubiläum. Es ist wohl offensichtlich von den Litauern zuviel verlangt, zumindest im Druck Siluté/Heydekrug den Besuchern zu präsentieren. Heydekrug war offiziell von 1923 bis 1938 unter litauischer Herrschaft sowie von 1990/91 bis Heute. Davor war Litauen eine Sowjetrepublik, dass Memelland eingeschlossen. Die Litauer sind dadurch natürlich nicht zu Russen geworden, genau so wenig wie die deutschen Memelländer unter litauischer Regierung Litauer wurden. Dass das Memelland nicht zu Litauen gehört, hat Gorbaschow einmal unzweideutig ausgedrückt. Das mag die Litauer schmerzen. Uns schmerz es aber auch, wenn zum 500-jährigen Bestehen aus Heydekrug „Siluté" gemacht wird. Ich empfinde es als eine Geschmacklosigkeit, was uns da zugemutet wird. Die Litauer würden es sich entschieden verbieten, wenn wir „Kaunas" als „Kowno" bezeichnen würden.

B. Dauskardt, Hollenstedt

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der der Redaktion decken muss. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und manchmal nur in Auszügen, veröffentlichen.

Redaktionsschluss

für die kommende Ausgabe des Memeler Dampfboots ist am

03.06.2011

Was wir bergen in den Särgen
ist der Erde Kleid-
was wir lieben ist geblieben
währet fort in Ewigkeit

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied von

Frau

Hildegard Würdinger

geb. Neumann

*27.3.1924
† 08.4.2011

Lasst mich weiterleben
in Eurer Erinnerung.

Was man tief in seinem Herzen besitzt,
kann man nicht durch den Tod verlieren.

Ernst Schön/Szardenings

*1.1.1926 in Memel † 29.4.2011 in Memmingen

In großer Liebe und tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Ein erfülltes Leben ging zu Ende,
was bleibt ist die Liebe und Erinnerung

Renate Foest mit Familie
Hannelore Tepper mit Familie
Sandra Demmeler mit Familie
Nicole Föhr mit Familie

87700 Memmingen, Schlachthofstr. 51 a

70

Am 14. Juni 2011 feiert

Gerlinde Warnecke geb. Grauduschus

geboren: Leibgirren (Försterei), Kreis Tilsit-Ragnit
heute: Verdener Weg 2, 27337 Blender

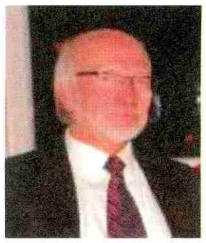
Ihren **70. Geburtstag.**

Es gratulieren von ganzem Herzen
Ehemann Heinz, Schwester Hannelore und Schwager Horst

Postvertriebsstück H 4694, DP AG, Entgelt bezahlt
ISSN 0025-9047
Köhler + Bracht GmbH & Co. KG
Verlag des Memeler Dampfboot
Brombeerweg 9 – 26180 Rastede/Wahnbek

H 4694 001/1108768/005/0111

Günther Pietsch
Käthe-Kollwitz-Weg 7
40789 Monheim



Am 26. Mai 2011 feiert

Werner Dommasch

geb. in Uszlöknen. Krs. Heidekrug
jetzt: 24944 Flensburg, Marrensdamm 57

seinen 80. Geburtstag.

Wir gratulieren ganz herzlich und wünschen Dir alles Gute.
Deine Familie

85

Am 16. Mai feierte

Hortensia Weihrauch

aus Rahmutten/Tennetal

ihren **85. Geburtstag**.

Es gratulieren Dir ganz herzlich
und wünschen Dir alles Gute,
Gesundheit und Gottes Segen.

Deine Schwestern Viktoria und Angelika

85

Alt macht nicht die Zahl der Jahre,
alt machen auch nicht die grauen Haare,
alt ist, wer den Mut verliert
und sich für nichts interessiert.

Walter Karallus

Früher: Schnaugsten-Dawillen-Memel

heute: 68305 Mannheim, Lampertheimerstr. 122c
Tel. 0621 / 741900

zum 85. am 25. Mai wünschen wir noch viele
gemeinsame Jahre und das der liebe
Gott nicht mit der Gesundheit spare.

Deine liebe Familie.

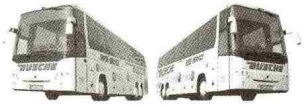
Laimutės Seehotel

Laimutė Giedraitienė, Darbininkų Str. 29a, LT-99171 Šilutė
http://www.senjorueldoradas.lt/
http://www.laimutehotel.lt/
Ihr Reisepartner mit langjähriger Erfahrung in Litauen
Gruppen-, Urlaubs- und Bildungsreisen in Litauen und den Baltikum
Reisen und Visa ins Königsberger Gebiet
-deutschsprachige Reiseleitung-
Ein Aufenthalt in unseren 2009 neu eröffneten ökologischen Seehotel

NEU: Günstiger Urlaub für pflegebedürftige Senioren
Seniorengeeignete Wohlfühleinrichtungen
Pflegedienstleistungen Rund um die Uhr
Vitaminenreiche Bio-Kost
Ausflüge in die schöne Landschaft Litauens
Kostenlose Kataloganforderung und Information unter:

Tel. 0037069818402 oder 0037060016368 in Litauen info@laimutehotel.lt
Tel. 05725 5440 oder 01714936729 in Deutschland s.gruene@freenet.de

REISE-SERVICE BUSCHE
Busreisen nach Pommern, West- & Ostpreußen, Masuren, Schlesien, Polen, Baltikum, Russland, St. Petersburg, Ukraine, Krim Städtereisen, Fahrradreisen



Mieten Sie unsere Panorama Reisebusse mit Theaterbestuhlung für Ihre Gruppenreise!

Alte Celler Heerstraße 2, 31637 Rodewald
Tel. 0 50 74 / 92 49 10, Fax 92 49 12
Katalog kostenlos anfordern!
www.busche-reisen.de

www.litauenreisen.de

Hildegard Willoweit
LITAUEN-REISEN GmbH
Kaiserstraße 22 · 97070 Würzburg
Tel. 0931-84234 · info@litauenreisen.de

85

Am 26. April 2011 feiert unsere liebe

Waltraud Wüller geb. Jaudzim

früher Lebensmitelgeschäft Jaudzim,
Memel/Schmelz, Mühlentor Str.

jetzt Aachen, Tel.: 0241/1607669

ihren **85. Geburtstag.**

Es gratulieren ganz herzlich
Bert, Martina, Georg und Yannick

PARTNER-REISEN
Grund-Touristik GmbH & Co. KG
Everner Straße 41 · 31275 Lehrte
☎ 0 51 32 - 58 89 40 · Fax 0 51 32 - 82 55 85
www.Partner-Reisen.com
E-Mail: Partner-Reisen@t-online.de
Ihr Partner für Reisen nach Ostpreußen und in das Memelland!!

Fährverbindungen Kiel - Klaipeda / Sassnitz-Klaipeda / Rostock-Gdingen
Günstige Flugverbindungen nach Polangen oder Königsberg über Riga
Zusammenstellung individueller Flug-, Bahn- oder Schiffsreisen nach Ostpreußen für Einzelpersonen und Kleingruppen nach Ihren Wünschen!

Gruppenreisen nach Ostpreußen 2011

- *25.05. - 01.06.: Busreise nach Gumbinnen zum Stadtgründungsfest*
- *13.05.-21.05.: Busreise Elchniederung, Königsberg und Kurische Nehrung*
- *18.06.-27.06.: Schiffs-Busreise nach Ebenrode u. Nidden m. Johannisfest*
- *02.07.-09.07.: Sommerreise nach Gumbinnen und Masuren*
- *04.07.-13.07.: Flugreise Ostpreußen - Ferien auf der Kurischen Nehrung*
- *10.07.-17.07.: Busreise Masuren - Land der tausend Seen*
- *21.07. - 29.07.: Busreise nach Heiligenbeil zum Stadtfest u. Rauschen*
- *30.07.-07.08.: Schiffs-Busreise nach Tilsit-Ragnit und Rauschen*
- *30.07.-07.08.: Schiffs-Busreise nach Gumbinnen und Rauschen*

Busreise zum Bundestreffen der Ostpreußen nach Erfurt 27.05. - 29.05.2011 ab Niedersachsen.

Gruppenreisen 2011 – jetzt planen
Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.
-Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an-